

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 11

Illustration: Die Kunst geht nach Brot

Autor: Giebeler, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kunst geht nach Brot

Der Maler Kungold litt schwarzen Hunger, trotz der ausgezeichneten Kritiken, welche die Gazetten seiner Produktion widmeten, darum kam er auf den Gedanken, wenigstens für ein Mal reale Lorbeeren zu ernten ... gewissermaßen einen Teil der öffentlichen Anerkennung einzukassieren.

Mittags betrat er, eines seiner Werke unter dem Arm, ein gutes Restaurant und bestellte eine reichliche Mahlzeit mit einer Flasche Wein. Es war eine Wohltat, sich nach den mageren Jahren wieder einmal gründlich saft zu essen – und dann, als er genug hatte, rief er den Wirt herbei, bat ihn, Platz zu nehmen, und ging mutig und ohne Umschweif auf sein Ziel los:

«Es ist Ihnen sicher bekannt, mein Herr», sagte er, «daß die Künstler heut-

zutage mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.»

Der Wirt nickte und lehnte sich in seinem Stuhl zurück.

Kungold fuhr fort: «Über die Gründe dieser unseligen Tatsache gehen die Meinungen auseinander. — Man hört da zuweilen recht sonderbare Ansichten. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Künstler sich mehr den Erfordernissen der Zeit anpassen müßten. Wie die Dinge nun einmal liegen, zieht vor allem das Grelle, Ungewöhnliche die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, das Bodenständige hingegen wird übersehen – aber das ist ja nichts Neues.»

«Gewiß», der Wirt runzelte die Brauen. Eine Pause entstand, dann räusperte sich Kungold und erklärte ernsthaft: «Des Ungewöhnlichen also muß sich heute der Künstler bedienen, um sein Auskommen zu finden ...» Er griff nach seinem Bild und stellte es dem Wirt vor die Nase: «Deshalb bitte ich Sie, dieses Produkt meiner bescheidenen Kunst als Gegenwert für die Darbietung Ihrer vorzüglichen Küche entgegen zu nehmen.»

«Was?» Der Wirt starzte ihn an.

«Ich habe nämlich kein Geld, um die Zeche zu bezahlen!» erläuterte Kungold schlicht.

«Das tut mir leid, aber wir sind keine Kunsthändlung.» Der Wirt erhob sich und warf einen flüchtigen Blick auf das Bild – ein Stillleben, eine prächtige Komposition von allerlei nahrhaften Dingen. Er sagte reserviert: «Wenn Sie Talent hätten, wären Sie nicht darauf angewiesen, sich mit Zechprellerei durchzuschlagen.»

«Talent bringt leider nicht immer etwas ein», versuchte sich Kungold zu verteidigen. «Ich bin wirklich ein anerkannter Künstler.»

«Das glauben sie alle, mein Herr.»

Kungold verteidigte sich mit Hartnäckigkeit, aber es war vorauszusehen, daß die Geschichte ein dramatisches Ende nehmen würde, der Wirt sprach schon von der Polizei – da mischte sich ein Herr vom Nebentisch ein: «Vielleicht kann ich Ihnen helfen», sagte er leicht hin und betrachtete das Bild, indem er es wie ein Kenner mit ausgestreckten Armen von sich hielt. «Sehr gut», brummte er. «Der Beinschinken ist vorzüglich getroffen. Die Äpfel allerdings weniger, eine Sorte übrigens, die ich nicht kenne. Und die Würste, das Brot, der Emmentaler – alles sehr nett, sehr appetitlich – wie gesagt, ausgezeichnet. Ich kaufe das Bild.»

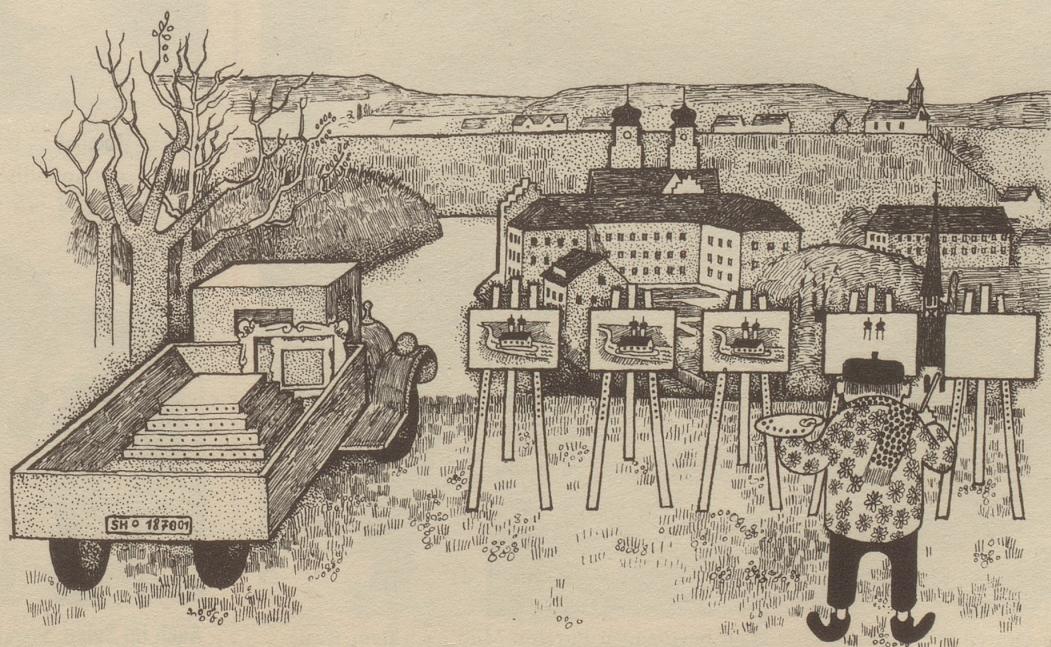
Kungold nannte erleichtert seinen Preis. Der Handel wurde abgeschlossen und die Zeche bezahlt.

«Sie sind wahrscheinlich Kunstliebhaber», sagte Kungold, «und werden das Bild an einen guten Platz hängen, damit es zur Geltung kommt?»

Der Mäzen nickte: «Ja, natürlich», sagte er, «... an einen ausgezeichneten Platz sogar», und fügte mit selbstgefälligem Lächeln hinzu: «Ich habe ein Lebensmittelgeschäft, und es kommt über die Türe – als Aufhängerklame.»

«Oh!» Kungold erstarrte, wollte protestieren, aber es fiel ihm noch rechtzeitig ein, daß die Kunst von alters her nach Brot gehen muß und bis in unsere Tage hinein zuweilen der öffentlichen und privaten Wohlthatigkeit als Aushängeschild dient – und darum schwieg er.

Albert Hochheimer



Die Kunst geht nach Brot

„Das Motiv han i a dr letschte Uusschtelig glatt verchauft.“